5. Jahrgang 8/9. Heft

August-September 1923

Muse des Saitenspiels

Fach- und Werbe-Monatsschrift für

Zither-, Streichmelodion- und Lautenspiel

zur Pflege kunstgemäßer Haus- und Kammermusik mit „Vereins-Echo“ und vierseitiger **Musikbeilage**

Herausgeber und Hauptschriftleiter: **Richard Grünwald** — Schriftleiter: **Josef Swoboda**

Verlag und Schriftleitung: Muse des Saitenspiels • Bad Rhöndorf am Rhein

Bezugsbedingungen siehe am Schluß des redaktionellen Teils — Nachdruck sämtlicher Urschöpfungen nur mit besonderer Erlaubnis gestattet

Inhalt: Zu Hans Thauers 75. Geburtstag. Von Richard Grünwald. — Unsere Musikbeilage. — Auf der Warte. — Besprechungen. — Zeitbuch unseres Musiklebens — Briefkasten. — An unsere Leser! —

Musikbeilage: Lebendsabend, Tonstück für eine Zither von H. Wormsbacher; Abenddämmerung, Romanze für zwei Zithern von H. Frh. v. Reigersberg.

Zu Hans Thauers 75. Geburtstag.

Am 3. September vollendet Meister Hans Thauer sein 75. Lebensjahr. Es ist eine lange Spanne Zeit, die hinter ihm liegt, und es ist eine reiche Zeit, mit Arbeit ausgefüllt und mit Erfolgen verschönt. Dreiundsechzig Jahre stehen im Zeichen der Zither. Mit 12 Jahren erhielt Thauer Zitherunterricht bei seinem Schwager Joseph Döttl. Im Jahre 1873 lernte er in Berlin Max Albert kennen. Er wurde dessen Schüler und setzte es sich dann als Lebensaufgabe, den Grundsätzen des berühmten und von ihm verehrten Meisters allgemeine Geltung und Anerkennung zu verschaffen. In seiner Heimatstadt München ließ er sich als Lehrer nieder; Schüler und Freunde sammelten sich um ihn, und im Jahre 1877 konnte der erste „Münchener Zitherklub“ gegründet werden. Dieser besteht heute noch als „Thauerscher Zitherverein“. Thauers Wirken fand Anerkennung auch in den höchsten Kreisen; 1887 wurde er zum Kammervirtuosen ernannt. Im Jahre 1891 übernahm Thauer an Stelle Robert Wächtlers die Leitung des „Zentralblattes Deutscher Zithervereine“, die er heute noch innehat. Von 1901 bis 1913 war er als Verbandsdirigent tätig. In Anbetracht seiner Verdienste in der Förderung des Zitherspiels wurde Hans Thauer von der „Deutschen Zitherkonzert-Gesellschaft“ und dem „Allg. Deutschen Zitherlehrer-Verein“ zum Ehrenmitglied ernannt.

Thauers Bedeutung liegt hauptsächlich auf erzieherischem Gebiete. Ihm ist es gelungen, für die Bestrebungen Max Alberts in Süddeutschland, und zwar zunächst in München, in der Hochburg des volkstümlichen musikalisch verwilderten Zitherspiels, aufnahmefähigen Boden zu schaffen. Es war dies wahrlich keine leichte Arbeit. Manches persönliche Opfer mußte gebracht werden; Feindseligkeiten und Gehässigkeiten blieben nicht aus. So geht es jedem, der mit Nachdruck einer guten Sache zum Sieg verhelfen will und dabei an altgewohnten Ueberlieferungen rüttelt. Die Gründung des Zentralverbandes Deutscher Zithervereine schuf eine tragfähige Grundlage und in den kommenden Jahrzehnten zog die neue Bewegung immer weitere Kreise.

Die Tätigkeit des Lehrers entzieht sich der Oeffentlichkeit. Umso mehr erfordert sie eine in sich selbst gefestigte, ihrer Verantwortlichkeit sich voll bewußte Persönlichkeit, die auf der Grundlage eines umfangreichen Wissens und Könnens den Schüler in jeder Hinsicht aufs gewissenhafteste zu fördern sucht. Erst an den Früchten erkennt man, ob der Lehrer ein Lehrkünstler war, ein Schulmeister im besten Sinne des Wortes, oder ein bloßer Lehrhandwerker mit lückenhaften Kenntnissen und ohne jegliche erzieherische Anlage, der den Schüler zum geistigen Krüppel macht. Hans Thauer hat den weitaus größten Teil seiner Lebensarbeit dem Lehrberuf gewidmet. Sein vorbildlicher Pflichteifer, seine unermüdliche Ausdauer und Geduld und ein nicht gewöhnliches erzieherisches Geschick, verbunden mit gründlicher eigener Durchbildung, stempeln ihn zum Muster eines Zitherlehrers, wie er sein soll, leider aber recht selten ist. Er

brachte es nicht über sich, gegen seine innere Ueberzeugung zu handeln, sondern wies jeden Schüler ab, der nicht gewillt war, regelrechte Zithermusik zu erlernen, sondern sich nur schablonenhafte Griffe einpauken lassen wollte. Er ließ sich nicht, wie das bei Zitherlehrern häufig der Fall ist, von der Bequemlichkeit und Lernfaulheit der Schüler den Lehrgang vorschreiben. Welche Anforderungen Thauer an seine Schüler stellt, ersieht man aus seiner dreibändigen Zitherschule, die in vielen Tausenden verbreitet ist. In jüngster Zeit sind von ihm auch Geläufigkeitsstudien herausgegeben worden; sie sind ein wertvolles Unterrichtsmittel. Ferner hat Thauer einen „Kathechismus des Zitherspiels“ (Verlag Hesse, Leipzig) geschrieben; dieser ist eine redliche Arbeit, in der sich Forschungsdrang und hingebende Liebe zum Gegenstand äußert.

Durch zahlreiche Abhandlungen im „Zentralblatt“ hat Thauer ebenfalls belehrend und aufklärend gewirkt. Diese Abhandlungen berühren wohltuend durch ihre natürliche, jede leere Phrase und unnötige Weitschweifigkeit vermeidende Schlichtheit und klare Sachlichkeit. Ein bescheidenes, warmherziges Gemüt offenbart sich in ihnen, eine lautere Persönlichkeit ohne Arg und Falsch, in der sich die Münchener Frohnatur aufs glücklichste paart mit sittlich ernster, gesunder Lebensauffassung.

Denselben Geist atmen auch Thauers Kompositionen. Es ist kein Zufall, daß er mit der Paraphrase, der musikalischen Ausdeutung, des Eichendorff-Mendelssohnschen Liedes „O Täler weit, o Höhen“ sein Bestes gegeben hat. Thauer ist keine trotzige Kampfnatur, aber auch kein weltschmerzlicher Grübler, und am allerwenigsten ein Blender. Er ist kein Effekthascher und kein Vielschreiber. Seine größeren Werke verraten eine beschauliche Innerlichkeit. Sie sind in der Form gediegen und lassen Freude an harmonischen Schönheiten erkennen; mitunter machen sie den Eindruck, als habe der Verfasser mit dem Ausdruck gerungen, so daß im einheitlichen Fluß leichte Hemmungen sich ergaben. Seine Natur neigt auch mehr zur rhapsodischen Gestaltungsweise, von der neben der obigen Paraphrase auch das wunderschöne, thematisch anziehend gearbeitete Tonstück „Sehnsuchtsgefühle“ ein prächtiges Beispiel gibt.

Es ist ein langes Leben, das Hans Thauer hinter sich hat, und es ist ein schönes Leben, weil es reich an uneigennütziger Mühe und hingebungsvoller Arbeit gewesen ist. Und wohl niemand ist von selbstloserer Liebe und ehrlicherer Begeisterung für unsere Kunst entflammt, wie er, der sich in dieser Beziehung jung erhalten hat. Dieser innere Gehalt überstrahlt Thauers reiche Tätigkeit, und er ist es, der ihm die persönliche Wertschätzung und Liebe auch derjenigen sichert, die mit seiner Zitherpolitik nicht immer einverstanden sind, wie zum Beispiel wir Jüngeren.

In Thauer verkörpert sich der Werdegang des fortschrittlichen Zitherspiels von den Zeiten Max Alberts bis herein in die Gegenwart. Ihm ist es gegönnt, die Früchte reifen zu sehen, und sein Lebensabend wird verschönt durch die Gewißheit, daß seine Arbeit nicht umsonst gewesen ist. Wir Freunde des kunstgemäßen Zitherspiels werden alle Kräfte einsetzen, um die Bestrebungen der Normalschule, deren bedeutendste Anhänger Haustein und Pugh sind, im Sinne Max Alberts und seines Jüngers Hans Thauer weiterzuführen.

In den gegenwärtigen trüben, unheilvollen Zeiten ist für so manchen das edle Saitenspiel ein Trost in schweren Stunden. Möge es auch Hans Thauer vergönnt sein, sich noch recht lange seines Lieblings, der Zither, zu erfreuen; möge sie ihm und uns hinüberhelfen über die Trübsal in kommende bessere Jahre!

R. Gr.

Unsere Musikbeilage.

Das für eine Zither geschriebene Stück „Lebensabend“ zeigt die leichtflüssige melodische Tonsprache und vorwiegend schlichte Ausdrucksweise, wie man sie von H. Wormsbachers gesunder, ungrüblerisch veranlagter Musikernatur gewöhnt ist. Es ist ein unmittelbares vom Herzen kommendes und zu Herzen redendes Klingen und Singen, ein nach den Grundgesetzen menschlischen Schaffens gestaltetes Werk. Nur der lebhafte zweite Teil bringt nach dem Fortissimo eine mehr vergeistigte, der melodisch und harmonisch fesselnden Ausdrucksweise des neuzeitlichen thematischen Empfindens glücklich nachspürende Gestaltung. Er bildet zu dem ersten Teil, in den eine stille, selbstzufriedene Entsagung des Lebensabends hineinklingt, einen an die Unternehmungslust der Jugend gemahnenden Gegensatz. Es ist der Rückblick des erfahrenen Alters auf die ewige Weltfreudigkeit der Jugend, die hier zum Ausdruck kommt. Der erste Teil verlangt einen verhaltenen, in sich hineinmusizierenden Vortrag, während der Mittelsatz unternehmend, mehr aus sich heraustretend wiedergegeben werden soll. Die Vortragszeichen sagen das übrige. Die Nachahmungen in den Freisaiten sind bis auf jene im 9. Takt des Mittelsatzes leicht auszuführen, weil Zeige- und Mittelfinger der rechten Hand abwechselnd eingesetzt werden können. Im 9. Takt dagegen muß der Mittelfinger von dem soeben angeschlagenen cis' aufs gis springen und der Zeigefinger von a aufs f'; dies erfordert einige Uebung, besonders im Zusammenspiel mit der Oberstimme. Es empfiehlt sich, die Pralltriller im 6., 7. und 9. Takt ebenfalls mit dem Daumen auszuführen, obwohl die Hauptnote nicht mit dem Zeigefinger gegriffen wird. Der Daumen kann nämlich durch die Auswirkung der Unterarmrollung am kräftigsten und geschmeidigsten auf die Saite auffallen, was die wichtigste Voraussetzung für eine klangschöne Ausführung des Pralltrillers ist. Das sich anschließende Abziehen muß dann ungezwungen, mit einer blitzschnellen Wendung nach oben erfolgen. Im 9. Takt muß auf dem Griffbrett zwischen 3. und 4. Finger (von e'' auf cis'') eine Spreizung über den Nachbarton hinaus vorgenommen werden, die gerade bei diesen Fingern recht unangenehm empfunden wird. Eine kleine Auswärtswendung der Hand wird hier nicht zu umgehen sein. Wer nicht zurechtkommt, mag die III. Lage bis zum a' beibehalten und mit dem 3. Finger von diesem Ton aus unmittelbar zum fis' gleiten. Dies muß jedoch blitzschnell und erst in dem Augenblick erfolgen, wo das fis' erklingen soll, damit das a' seiner Zeitdauer gemäß ausgehalten und unmittelbar an das fis' gebunden wird.

Die Romanze „Abenddämmerung“ für zwei Zithern von Frh. v. Reigersberg wirkt wie eine eigenartig getönte Pastellskizze, deren zarter Stimmungsgehalt die Seele berauscht, als würde sie von einem milden, in Rosenduft getauchten Südwind umfächelt. Die Verhältnisse unserer Zeit bringen es mit sich, daß Geist und Seele als sich ergänzende Mittel des Kunstschaffens leicht getrennte Wege wandeln und daß so der Flug des Geistes oft den der Seele hemmt. Im vorliegenden kleinen Tonbild befruchten sie sich gegenseitig, und die Anziehungskraft der lebendig gestalteten Töne würden den Hörer auch ohne Beeinflussung der Phantasie durch den vorausgeschickten Titel in die Gefühlssphäre des Komponisten hineinziehen. Die erste Zither läßt einen klagenden Hirtengesang erklingen, der durch das duftige Figurenwerk der zweiten Zither wie von einem milden Abendwind umspielt wird. Der Kontrapunkt zeigt eine straff durchgeführte Thematik und ist in seinem durchsichtigen Fluß ebenso bezaubernd wie in seiner Klangschönheit. Das schlichte Tonstück muß mit inniger Hin-